

Die Kirche bleibt gefragt  
Trotz Mitgliederschwund  
bleibt das Engagement der  
Kirche für Bedürftige sehr  
gefragt. HINTERGRUND 2

Glanzvolle Wahl  
Die Synode hat Esther  
Straub zur neuen Zürcher  
Kirchenratspräsidentin  
gewählt. DEBATTE 3



Foto: webbtelescope.org/Nasa

Das Staunen bleibt  
Astrophysiker Thomas  
Zurbuchen über Wunder  
der Natur und die Tiefen  
des Alls. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 23/Dezember 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

Leitartikel

## Fürchtet euch nicht vor der Verletzlichkeit

**Advent** Die Friedensbotschaft von Weihnachten scheint denkbar schlecht zur Weltlage zu passen. Gerade deshalb ist sie aktuell. Sie ermutigt dazu, der Hoffnung zu vertrauen, die im Verborgenen wächst.



Illustration: Corinna Staffe

«Fürchtet euch nicht!», ruft der Engel den Hirten zu (Lk 2,10), die draussen auf dem Feld zuerst von Weihnachten erfahren. Mit der Engelsbotschaft vom Frieden auf Erden bricht das himmlische Licht ins Dunkel der Welt hinein. In diesen Tagen wirkt die Weltlage besonders dunkel. Wer die aktuellen Bilder der Zerstörung und des Krieges sieht, hat viel Grund zum Fürchten. Das Licht des Friedens scheint weit weg. In Gaza befindet sich die Zivilbevölkerung in der Geiselnhaft der Hamas und ist den Angriffen der israelischen Armee schutzlos ausgeliefert. In Bergkarabach vollzieht sich abseits der Schlagzeilen ein christlicher Exodus. Der Ukraine steht der nächste Kriegswinter bevor. Im Sudan tobt ein blutiger Machtkampf zwischen Armee und Paramilitärs, er treibt über eine Million von Menschen in die Flucht. Die

**Die Liebe geht nicht mehr verloren. Das Unrecht stürzt in vollem Lauf. Der Tod ist tot. Das Volk jauchzt auf und ruft: «Uns ist ein Kind geboren!»**

Jan Willem Schulte Nordholt, 1959  
Übertragen von Jürgen Henkys

Liste der Krisen ist lang und unvollständig. Und wenn die Angst vor dem Abstieg grassiert, gedeiht Ausgrenzung besonders gut, sie taugt zum Parteiprogramm. Der Antisemitismus zeigt seine Fratze. Debatten verhärten sich. Statt des ungeteilten Mitgefühls dominiert das zynische Aber des Relativierens.

**Vom Frieden erzählen**

Auf der Suche nach Trost blättere ich durch das Kirchengesangsbuch. Oft ermutigen mich Texte, in denen das «Fürchtet euch nicht!» der Weihnachtsgeschichte gespeichert ist. Sie lehren eine Haltung, die das Pingpong der Totschlagargumente überwindet. Mein Blick fällt auf eine Strophe, die von jenem Licht inspiriert ist, von dem der Prophet Jesaja im Alten Testament erzählt und das Christinnen und Christen seit jeher auf Weihnachten beziehen:

«Die Liebe geht nicht mehr verloren. Das Unrecht stürzt in vollem Lauf. Der Tod ist tot. Das Volk jauchzt auf und ruft: «Uns ist ein Kind geboren!» Verfasst hat die Zeilen Jan Willem Schulte Nordholt. Er kannte die schwarze Nacht. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete er in den Niederlanden unter deutscher Besatzung für die protestantische Zeitschrift «Vrij Nederland». Mehrmals wurde er von den Nationalsozialisten verhaftet. Von der Liebe, die bleibt, und dem Unrecht, das ins Stolpern gerät, schrieb Nordholt 1959. Zwar standen sich damals in der Weltpolitik zwei Blöcke unversöhnlich gegenüber, doch zwischen Ländern wie Deutschland und Frankreich war ein Frieden möglich geworden, der undenkbar schien. Die Geschichte des Undenkbaren schrieb sich fort. Die Mauer,

die Europa teilte, fiel ohne Blutvergiessen. Das Nagelkreuz aus der Kathedrale von Coventry, die deutsche Bomben vollständig zerstört hatten, steht als Zeichen der Versöhnung in der Berliner Gedächtniskirche. Manchmal hilft es, sich real existierende Friedensgeschichten in Erinnerung zu rufen. Auch diese Liste ist lang und unvollständig. Möglich wurden sie, weil Menschen ihre Angst überwandten und miteinander ins Gespräch kamen. Sie haben um Verzeihung gebeten und verziehen. Sie haben im Licht der Versöhnung neu begonnen, ohne die Nacht des Hasses und der Gewalt zu vergessen. Sie wussten, dass Erinnern Friedensarbeit ist.

**Sich berühren lassen**

Der Tod ist nicht gestorben. Er regiert bis heute. Doch mit der Geburt des Kindes, die an Weihnachten gefeiert wird, bringt Gott seine Liebe als ein helles Licht in die Welt. Das Kind in der Krippe wird den Tod besiegen. Nicht als strahlender Held, sondern als verwundetes Opfer der Gewalt. Jesus heilt, indem er sich vom Leid berühren lässt und die Leidenden berührt. Er setzt der Unbarmherzigkeit des Urteils das Erzählen der Gleichnisse entgegen. Er unterläuft den Stillstand des Todes mit der Bewegung der Liebe und des Lebens und kontrastiert die von der Angst genährte Ausgrenzung mit der auf Vertrauen bauenden Gastfreundschaft. Wer sich berühren lässt, statt abzustumpfen, ist verletzlich. Und ein Gespräch, das sich der Spaltung widersetzt, indem sich Missverständnisse auflösen können und unterschiedliche Wahrnehmungen stehen bleiben dürfen, setzt diesen Mut zur Verletzlichkeit voraus. Vielleicht richtet sich das «Fürchtet euch nicht!» der Engel auch gegen meine Scheu, mich der Hoffnung auf Frieden hinzugeben, weil sie angesichts der harten Realität naiv erscheint. Doch das Kind in der Krippe zeugt davon, dass die Hoffnung oft im Verborgenen wächst und das Licht im tiefen Dunkel flackert. Wenn im Friedensdorf Neve Shalom/Wahat al-Salam in Israel jüdische und muslimische Familien ihren Alltag teilen, Kirchen im Südsudan Friedensarbeit leisten und hierzulande Religionsgemeinschaften im Gespräch bleiben und sich nicht spalten lassen, so sind dies Adventsmomente, welche die Hoffnung auf Versöhnung nähren. Solange solche Lichter brennen, geht die Liebe nicht verloren.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

## Ruedi Widmer erhält Kulturpreis

**Cartoon** Die Stadt Winterthur hat Ruedi Widmer mit dem Kulturpreis ausgezeichnet. Der Cartoonist veröffentlicht seine Zeichnungen und Kolumnen in verschiedenen Tageszeitungen und Zeitschriften. Regelmässig zeichnet er für «reformiert». Der Winterthurer Kulturpreis ist mit 10 000 Franken dotiert. fmr

## Vertrauenskrise in der deutschen Kirche

**Rücktritt** Annette Kurschus trat als Ratspräsidentin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zurück. Sie war von einem Fall, der sich vor rund 30 Jahren in ihrem damaligen Arbeitsumfeld ereignet hatte, eingeholt worden. Ein Mitarbeiter, den sie «sehr gut gekannt» habe, war beschuldigt worden, junge Männer sexuell bedrängt zu haben. Kurschus soll mit dem Vorfall nicht transparent genug umgegangen sein. Die Bischöfin von Hamburg, Kirsten Fehrs, hat als bisherige Stellvertreterin den Ratsvorsitz übernommen. Sie diagnostiziert eine «grosse Verunsicherung» in den Leitungsgremien und will nun das zuletzt verlorene Vertrauen zurückgewinnen. fmr

## Hilfswerke warnen vor einem Kahlschlag

**Entwicklungshilfe** Über zehn Jahre hinweg will Bundesrat Ignazio Cassis (FDP) der Ukraine mit 600 Millionen Franken beim Wiederaufbau helfen. Umstritten ist, woher dieses Geld kommen soll. Ohne ausserordentliche Finanzierung fürchten die Hilfswerke einen Kahlschlag. Projekte in den Ländern des Südens seien akut bedroht, wenn die Hilfe für die Ukraine im regulären Budget der internationalen Zusammenarbeit Platz haben soll. Alliance Sud hat eine Kampagne gegen die massive Umverteilung gestartet und fordert, die Entwicklungszusammenarbeit zu stärken. Sie wird von den kirchlichen Hilfswerken Heks und Mission 21 unterstützt. fmr

## Religiöse Schriften unter Schutz gestellt

**Politik** Im Nachgang zu den Koranverbrennungen in Dänemark und Schweden hat das dänische Parlament das «unangemessene Behandeln» wichtiger religiöser Schriften unter Strafe gestellt. Es ist damit verboten, Bibel, Koran oder Tora öffentlich zu verbrennen. fmr

**Auch das noch**

## Von der Zeitenwende in den Krisenmodus

**Sprache** Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat den Krisenmodus zum Wort des Jahres gekürt. 2022 hatte die vom Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) verkündete Zeitenwende obsiegt. «Wir sind von Krisen umzingelt», teilte die Gesellschaft mit. Das führe bei vielen Menschen zu einem Alarmzustand oder zur Apathie. Zu beobachten sei eine «sprachliche Radikalisierung». Seit 46 Jahren wird ein Wort gewählt, welches das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben sprachlich bestimmt hat. fmr

# Sehnsucht nach dem grossen Geliebten

**Poesie** Rumi ist einer der meistgelesenen Dichter weltweit. Der «Poet der Liebe» starb vor 750 Jahren. Seine Anhängerschaft feiert seinen Tod am 17. Dezember als «Hochzeitsnacht» der mystischen Vereinigung mit Gott.

Als der Dichter Rumi im Dezember 1273 krank darniederlag, soll die Erde in Konya heftig gebebt haben. Der Mystiker versuchte, die Besucher an seinem Krankenbett zu beruhigen, und scherzte, die Erde sei wohl nur ein bisschen hungrig. Schon bald werde sie sich mit ihm einen fetten Leckerbissen einverleiben.

Der Tod hatte nichts Bedrohliches für Rumi, er sah ihn als Befreiung der Seele aus dem Gefängnis des Körpers. «Weint nicht um mich, ich gehe nicht weg, ich komme in der ewigen Liebe an», schrieb er, «vergesst nicht, ein Grab ist nur ein Vorhang für das Paradies dahinter.»

### Begegnung als Wendepunkt

Einst hatte er die Frage aufgeworfen, weshalb man sich an dieses Leben festklammern solle: Gott habe dieses Leben für jeden von uns be-

**«Wenn du mein Leben nimmst, ist der Tod süss wie Zucker.»**

Dschalal ad-Din Muhammad Rumi  
Sufi-Mystiker

stimmt, und so wie die Sonne jeden Tag aufgehe, werde er «ein neues geben und noch eins und noch eins». In dieses Dasein kam Dschalal ad-Din Muhammad Rumi 1207 in der Provinz Balch. Das Gebiet gehörte im 13. Jahrhundert zum Perserreich und liegt heute in Afghanistan.

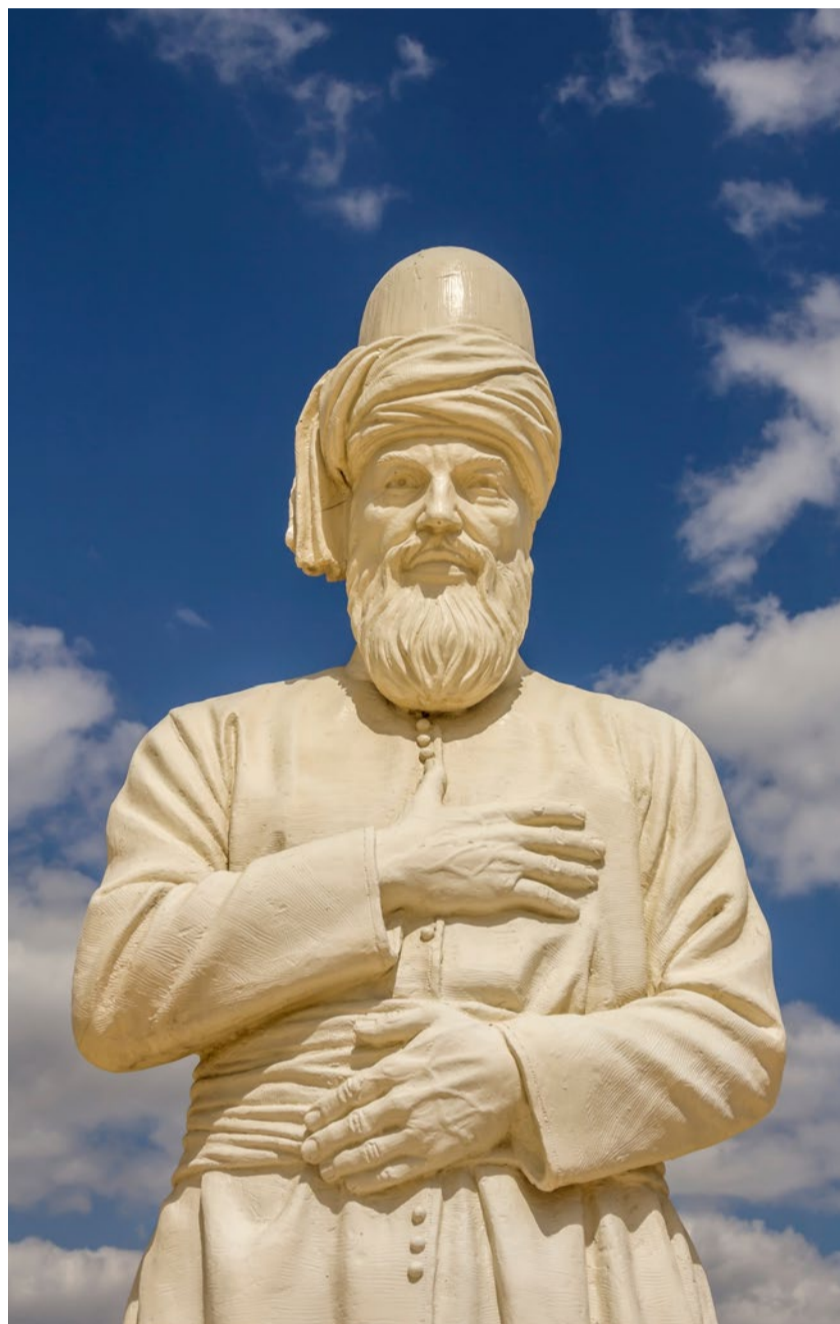
Seine Familie flüchtete vermutlich vor den vorrückenden Mongolen in die heutige Türkei nach Konya. Rumis Vater Bahauddin Walad lehrte dort Recht und Religion. Rumi studierte bei ihm. Er übernahm 1230 nach dem Tod des Vaters dessen

Lehrstuhl. 1244 lernte er auf dem Barsar den persischen Mystiker und Wanderer Schams al-Tabrizi kennen. Diese Begegnung verwandelt sein Leben komplett.

Schams bedeutet auf Persisch «die Sonne», und das wird Schams sinnbildlich für Rumi: ein Fixstern, der Rumis Geist erleuchtet und sein Herz

weitert. Aber als Schams Konya verlässt, hinterlässt er in Rumis Brust eine klaffende Wunde. Rumi sucht seine am Horizont untergegangene Sonne überall.

Der Sehnsucht nach dem geliebten Gefährten spürt der Dichter fortan ein Leben lang nach. «Blüht in dir Sehnsucht, sei gewiss: dein Wesen



Der Meister der tanzenden Derwische: Rumi-Statue in Ankara.

Foto: Shutterstock

ist die Sehnsucht. Zum Geliebten erwählt, wurdest du selbst zur Sehnsucht.» In 30 Jahren verfasst er 3000 Liebesgedichte, überliefert im Werk «Diwan-e Schams».

Der Sehnsucht gab Rumi mit immer neuen Metaphern Ausdruck. «Der Durstige stöhnt: O köstliches Wasser! Auch das Wasser stöhnt und sagt: Wo ist der Wassertrinker? Der Durst in unseren Seelen ist die Anziehung, die das Wasser ausübt: Wir gehören dem Wasser, und doch ist es unser.» Im Kern kreist die Dichtung Rumis um den Wunsch nach einer Wiedervereinigung mit dem grossen Geliebten: Gott.

### Das biblische Liebesgebot

Die Menschen, denen wir begegnen, sind nur Ausdruck der allumfassenden Liebe Gottes. Und die Sehnsucht nach Verbindung treibt uns an: «Allein ist der Mensch nichts. Wenn wir alle zusammenkommen, werden wir erst zu einem Menschen», schreibt er. «Los, lass uns zusammenfinden, um Mensch zu werden!» Der «Poet der Liebe» ist eine Lichtfigur für alle islamischen Mystiker. Der Sufi-Orden der Mevlevi, bekannt für seine im Kreis tanzenden Derwische, beruft sich auf den Dichter und seine Unterweisungen.

Der Schweizer Ableger des Ordens betont auf der Website die Parallelen zwischen Rumis Lehre und dem, was Jesus gepredigt und gelebt hat. Und verweist auf das dreifache Liebesgebot in der Bibel: Gottliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe.

Vor 750 Jahren, am 17. Dezember 1273, starb Rumi. Sein Todestag wird als «Shab-i Arüz», Hochzeitsnacht, bezeichnet. Rumi war überzeugt davon, dass er durch den Tod auf ewig vereint bleibt mit der Liebe Gottes: «Wenn du mein Leben nimmst, ist der Tod süss wie Zucker», hatte er gedichtet und «Wie eine Blume im Frühjahr zu einem neuen Leben erwacht, so kehrt der Mensch durch seine Auferstehung zu seinem Ursprung, zu Gott, zurück». Seine Anhängerschaft, allen voran die Derwische des Mevlevi-Ordens, feiern seinen Tod mit Drehtänzen, Gottesanrufungen und der Rezitation seiner Gedichte. Nicht nur an seiner Grabstätte in Konya, sondern auf der ganzen Welt. Christian Kaiser

Ahmad Milad Karimi (Hg.): Rumi – mit Flügel geboren. Patmos, 2023, 235 Seiten  
Rashin Kheiriyeh: Rumi – Dichter der Liebe. Kinderbilderbuch. NordSüd, 2023, 40 Seiten  
Die Edition Shershshir von Peter Finkh übersetzt Rumis Werk neu: www.shershshir.ch

# Einsatz für Bedürftige soll Priorität haben

**Politik** Eine Studie attestiert kirchlichen Angeboten breiten Rückhalt, übt aber auch Kritik. Die Erhebung ist wichtig für künftige Staatsbeiträge.

In welchem Umfang erbringen die Kirchen Leistungen für die gesamte Gesellschaft und wie werden diese von der Bevölkerung, den Kirchgemeinden sowie den politischen Gemeinden wahrgenommen?

Fragen wie diesen ging eine Studie der Universität Zürich nach. Sie dient als Orientierungshilfe für die Staatsbeiträge 2026 bis 2031 an die beiden Landeskirchen für «Leistungen gesamtgesellschaftlicher Bedeutung». Die Beiträge, bisher 50 Millionen Franken pro Jahr, legt 2024 der Kantonsrat fest.

Die vom Politikwissenschaftler Thomas Widmer verfasste Studie ba-

debate relevant sind. Eine zweite Untersuchung bewertet Leistungen mit Blick auf sozialen Zusammenhalt und Spiritualität.

Die für Beziehungen zu Religionsgemeinschaften zuständige Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP) sieht im Interview mit «reformiert.» niedrigere Staatsbeiträge kritisch. Die Bevölkerung wachse, doch die Kirche schrumpfe. «Muss eine kleiner werdende Organisation mehr Menschen versorgen, so ist es nicht logisch, dass sie dafür vom Staat weniger Geld bekommt.»

### Neue Schwerpunkte setzen

Die sinkenden Mitgliederzahlen der Kirchen spielen laut Fehr für die Staatsbeiträge keine Rolle, da die Leistungen nicht nur Mitgliedern, sondern der ganzen Bevölkerung zugutekämen. «Weder in der Widmer-Studie noch sonst irgendwo gibt es Hinweise darauf, dass die gesamtgesellschaftlichen Leistungen der Kirchen weniger erwünscht sind», sagt Fehr. Vielmehr schienen junge

Menschen die Angebote nicht gut zu kennen.

Nicolas Mori, Sprecher der reformierten Landeskirche, räumt beim Marketing Defizite ein. Auch zeige die Studie, dass Leistungen vielleicht anders zu priorisieren seien. Kirchgemeinden legten den Fokus oft auf Familienarbeit, die Bevölkerung erachte vor allem das Engagement für Bedürftige als wichtig. «Das sollte uns zu denken geben.»

Mori wie Fehr unterstreichen die Freiwilligenarbeit, dank derer die Kirchen Leistungen günstiger erbringen können als der Staat. Hier aber spielten die Mitgliederzahlen durchaus eine Rolle, erklärt Mori: «Wenn die Strukturen schwinden, müssen wir irgendwann die Angebote reduzieren.» Cornelia Krause



Regierungsrätin Jacqueline Fehr äussert sich im Interview zur Widmer-Studie.  
[reformiert.info/fehr](https://www.reformiert.info/fehr)

# Präsidentin startet mit viel Vertrauen

**Wahlen** Das Parlament der Zürcher Landeskirche hat Esther Straub zur neuen Kirchenratspräsidentin gewählt. Die Zürcher Pfarrerin erzielte nach einem turbulenten Wahlkampf ein Glanzresultat.

Die neue Präsidentin des Kirchenrats betonte die historische Dimension ihrer Wahl gleich selbst. Erstmals wurde am 21. November mit Esther Straub (53) eine Frau an die Spitze der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich gewählt. In ihrer Antrittsrede erinnerte sie daran, dass vor 60 Jahren die ersten Pfarrfrauen ordiniert wurden. Ihre Wahl sei ein wichtiges Zeichen, dass die reformierte Kirche Frauen «als Gesprächspartnerinnen ernst nimmt und als Verantwortungsträgerinnen schätzt und respektiert».

Die Synode wollte die Wahl mit Möglichkeit zur Kirchengeschichts-

**«Die Kirche steht auf für den Frieden in der Welt und betet für ihn.»**

Esther Straub  
Kirchenratspräsidentin

schreibung nicht mit Winkelzügen in der letzter Sekunde trüben. Sie schenkte Straub mit 100 Stimmen deutlich ihr Vertrauen.

Die Pfarrerin und Kirchenrätin der Religiös-sozialen Fraktion war als einzige Kandidatin übrig geblieben, nachdem sich der bisherige Präsident Michel Müller vom Synodalverein aus dem Rennen genommen hatte. Auch Sabrina Müller von den Liberalen zog sich zurück.

## Die Liebe zur Kirche

Straub ist jedoch mehr als die Kandidatin, die übrig blieb. «Ihre Fähigkeiten für das Amt waren immer unbestritten», sagt Ruth Derrer. Sie ist

Präsidentin der Liberalen Fraktion. Sie beschreibt Esther Straub als «klar und berechenbar», sie kämpfe in Debatten «immer mit offenem Visier». In Fragen der Kirchenentwicklung habe sich Straub jedoch eher konservativ positioniert. «Da müssen wir prüfen, wie wir auf dem parlamentarischen Weg auf gute Art innovative Ideen einbringen können.»

Als eine «solide und gute Wahl» bezeichnet auch Christian Meier die neue Kirchenratspräsidentin. Der Präsident der pietistisch geprägten Evangelisch-kirchlichen Fraktion streicht insbesondere Straubs politisches Netzwerk heraus, das in der Zusammenarbeit mit Regierungsrat und Kantonsrat wertvoll sei. Straub sass für die SP im Zürcher Gemeinderat und im Kantonsrat.

Zwar nehme Straub in vielen theologischen Fragen eine andere Position ein, sagt Meier. Doch habe er immer gespürt, dass Esther Straub «die Kirche liebt und anderen theologischen Strömungen Wertschätzung entgegenbringt».

## Überzeugender Auftritt

Dass Straub Widerstände zu überwinden vermochte, zeigte unmittelbar vor der Wahl die Fraktionsklärung des Synodalvereins. Er habe zu Beginn Vorbehalte gehabt, erklärte Heinrich Brändli. Gegenüber «reformiert.» präzisiert er nun, dass er befürchtet habe, Straub fehle «das nötige Format für das Amt».

Die Hearings vor der Wahl überzeugten ihn vom Gegenteil. Brändli attestiert Straub einen «sehr guten Auftritt». Und er verweist darauf, dass er der einzige Redner war, der im Namen der Fraktion «eine klare Wahlempfehlung» abgegeben hat.

Esther Straub war bisher Pfarrerin in der Kirchgemeinde Zürich und dort im Quartier Schwamendingen tätig. Vor acht Jahren war sie in den Kirchenrat gewählt worden. Unmit-

# Die Konkordanz bleibt auf der Strecke

**Kirchenrat** Andrea Bianca schafft die Wiederwahl ohne Fraktion knapp. Die zweitgrösste Fraktion muss sich mit einem Sitz im Kirchenrat begnügen.

Und dann ging alles überraschend schnell. Sieben von acht Kandidierenden schafften das absolute Mehr im ersten Wahlgang. Mit einer Differenz von zwei Stimmen gelang Andrea Bianca die Wiederwahl in den Kirchenrat, Franco Sorbara von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion (EKF) schied überzählig aus.

Der zweitgrössten Fraktion in der Synode bleibt damit nur ein Sitz im Kirchenrat. Ein schwacher Trost, dass Bruno Kleeb mit 112 Stimmen das beste Ergebnis erreichte. «Das

System wurde auf den Kopf gestellt», sagt Christian Meier. Er präsidiert die Evangelisch-kirchliche Fraktion. Sie habe sich stets an die Konkordanz gehalten. «Nun gelten die bisherigen Spielregeln nicht mehr, was die stabile Zusammenarbeit unter den Fraktionen infrage stellt.»

Dass die EKF nicht ihrer Grösse entsprechend vertreten sei im Kirchenrat, «ist tatsächlich problematisch», sagt Ruth Derrer. Sie weist jedoch darauf hin, dass die Konkordanz in der Kirche nicht zwingend



«Mit Leidenschaft und Umsicht»: Die neue Kirchenratspräsidentin Esther Straub nach ihrer Wahl.

Foto: Martin Guggisberg

telbar nach ihrer Wahl versprach sie, die reformierte Kirche mit «Leidenschaft, Sorgfalt und Umsicht» zu leiten. Sie stellte klar, dass sie eine Kirche will, die in der Gesellschaft präsent ist. «Wir müssen relevanter werden», forderte Straub.

## Aufeinander angewiesen

Die Kirche sei eine Körperschaft im wahrsten Sinn, die auf Jesus Christus gründe, betonte Straub. «Jedes

dieser Glieder ist auf das andere angewiesen.» Der Kirchenkörper wolle aufstehen für den Frieden in der Welt, für ihn beten im Vertrauen darauf, «dass es gut kommt, wenn auch wir unser Bestes geben».

Bereits am 13. Dezember hat sich der neu gewählte Kirchenrat konstituiert. Der Gottesdienst zum Abschied von Michel Müller wurde am 9. Dezember in der Pauluskirche in Zürich gefeiert. Felix Reich

## Gegen Antisemitismus

Die Synode hat eine Resolution verabschiedet, in der sie die Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Zürich dazu aufruft, «Widerspruch gegen Antisemitismus zu erheben und für die Würde unserer jüdischen Mitmenschen einzustehen». Eingbracht hatte den Text Christian Meier.

den Wählerwillen abbilde, weil sich Synodale erst nach den Wahlen für eine Fraktion entscheiden müssen.

Derrer kann als Präsidentin der Liberalen Fraktion sehr zufrieden sein mit dem Wahlausgang. Katharina Kull wurde mit einem Glanzresultat von 101 Stimmen im Amt bestätigt. Der neu aufgestellte Pfarrer Dominik Zehnder holte 78 Stimmen. Offenbar verlor er nicht allzu viele Stimmen an Bianca, der 16 Jahre für die Liberalen im Kirchenrat gesessen hatte und von der Fraktion nicht mehr nominiert wurde.

## Hilfe vom Synodalverein

Offen unterstützt wurde Bianca lediglich vom mit 27 Sitzen zuletzt zur kleinsten Fraktion geschrumpften Synodalverein. «Wenn ein Kirchenrat einen guten Job macht, gibt es keinen Grund, ihn nicht zu wählen», sagt Fraktionspräsident Heinrich Brändli. Dass der Synodalverein da-

mit die Wahlchancen des eigenen Kandidaten schmälerte, nahm die Fraktion billigend in Kauf.

Pfarrer Thomas Villwock erhielt mit 34 Stimmen kaum Unterstützung über den Synodalverein hinaus. «In einem zweiten Wahlgang wären seine Chancen besser gewesen», sagt Brändli. Die Konkordanz hält er für überschätzt, in der Exe-

**«Das System wurde auf den Kopf gestellt, die bisherigen Spielregeln gelten jetzt plötzlich nicht mehr.»**

Christian Meier  
Evangelisch-kirchliche Fraktion

kutive zähle die Persönlichkeit. «Das ist in der Politik nicht anders.»

Den nach dem Rücktritt von Michel Müller einzigen Sitz des Synodalvereins im Kirchenrat verteidigte Margrit Hugentobler. Sie wurde mit 95 Stimmen wiedergewählt.

## Aus der Balance geraten

Die eigenen Kandidatinnen sicher ins Ziel gebracht hat die Religiös-soziale Fraktion. Neben Kirchenratspräsidentin Esther Straub wurde Eva Schwendimann mit 82 Stimmen neu in den Kirchenrat gewählt. «Das ist ein gutes Resultat für eine sehr gute Kandidatin», sagt Fraktionspräsident Manuel Amstutz.

Der Anspruch der EKF auf den zweiten Sitz bleibt für Amstutz unbestritten. «Ein fraktionsloser Kirchenrat ist eigentlich ein Betriebsunfall.» Bei den nächsten Wahlen gelte es, das Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen. Felix Reich

# «Angst sollten wir nutzen als Treibstoff für gute Taten»

**Wissenschaft** Thomas Zurbuchen war Wissenschaftsdirektor der Nasa. Er spricht über den Blick in die Sterne, der eine Zeitreise ist, und über die «höhere Ordnung», die er im Universum erkennt.

**Wir haben Sie gebeten, uns ein Foto mitzubringen, das mit dem James-Webb-Teleskop aufgenommen wurde (in der Bildergalerie oben links). Was ist darauf zu sehen?**

**Thomas Zurbuchen:** Nur zwei Punkte sind Sterne, jeder andere Punkt auf dem Bild ist eine eigene Galaxie. Dass andere Galaxien überhaupt existieren, wissen wir erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Interessant an dem Bild ist, dass eine Galaxie, die darauf zu sehen ist, über 13 Milliarden Jahre alt ist.

**Sie könnte also ganz am Anfang des Universums entstanden sein.**

Das ist die erste Generation der Galaxien. Ich zeige das Bild einerseits, weil es uns den Blick erweitert und uns das Universum in seiner Tiefe erschliesst. Andererseits hat es einen emotionalen Wert, weil es das erste ist, das wir mit dem James-Webb-Teleskop gemacht haben. Wir wussten, dass es funktioniert und es damit erstaunlich einfach ist, ganz alte Galaxien zu sehen.

**Was meinen Sie, wenn Sie von der Tiefe des Universums sprechen?**

Dann rede ich von der Zeit. Unsere Galaxie hat eine Ausdehnung von 100 000 Jahren, so lange braucht das Licht vom einen bis zum anderen Ende. Wir sehen auf dem Bild zurück in die Zeit und damit Dinge, die älter sind als unsere Galaxie.

**Das bedeutet, dass wir Galaxien sehen, die es gar nicht mehr gibt?**

Absolut. Die meisten, die wir auf dem Foto sehen, sind nicht mehr dort, aber ihr Licht ist immer noch unterwegs zu uns. Das Wichtigste ist: Das Bild zeigt uns einfach, dass das Universum noch viel schöner ist, als wir gedacht haben.

**Ist Schönheit mit Blick auf das Universum ein ästhetischer Begriff oder spielt das Wissen eine Rolle?**

Beides. Ich habe bei der Nasa immer Kalender gemacht und gesagt, die Bilder müssen auch für Menschen schön sein, die nichts über das Universum wissen. Aber wenn Wissen dazu kommt, wird es noch schöner. Seit ich etwa weiss, dass die Sonne ein Stern ist, der ständig Material auswirft und auf dessen Oberfläche Stürme toben, wird sie für mich jeden Tag schöner. Vorher war sie einfach eine leuchtende Scheibe, jetzt ist sie ein lebendiger Stern, über den ich immer wieder staune.

**Wissen Sie nicht längst zu viel, um noch staunen zu können?**

Ich staune heute sogar noch mehr, wenn ich in den Sternenhimmel blicke – gerade weil ich mehr darüber

weiss. Jedes Kind versteht, was es bedeutet, über die Natur zu staunen. Und sogar in der Bibel steht, dass Jesus gesagt haben soll: «Werdet wie die Kinder» (Mt 18,3). Um die Schönheit zu geniessen, neugierig zu sein und Fragen zu stellen, ohne zu denken, das sei peinlich, müssen wir wieder kindlich werden. So können wir Zusammenhänge erfassen, die viel grösser sind als wir.

**Es geht also nicht um ein naives Staunen, das durch das Wissen entzaubert wird, sondern die Erkenntnis vergrössert das Staunen?**

Genau. Mit meinem Wissen staune ich auf einer höheren Ebene. Zudem sind Kinder ja nicht naiv. Kinder sind hungrig nach Wissen.

**Wer den Zustand der Erde kennt, macht sich grosse Sorgen. Mit dem Wissen wächst die Angst.**

Ich trenne zwischen zwei Arten von Angst. Ich weiss, dass in ferner Zeit unsere Galaxie auf eine andere trifft und zerstört wird. Da halte ich mich an die Stoiker: Ich beschreibe es und lege es zur Seite. Und dann gibt es Ängste, die wir beeinflussen können:

**«Zyniker würde ich nie in mein Team aufnehmen. Wer zynisch ist, hat aufgegeben. Ich will mit Leuten arbeiten, die daran glauben, dass wir die Welt verändern können.»**

durch die Art, wie wir leben, was wir essen, wie wir mit unserer Umgebung umgehen. Diese Angst sollten wir als Treibstoff nutzen für gute Taten und politische Veränderungen. Lähmende Angst ist nicht gut. Genauso schlimm ist Resignation. Es gibt Leute, die ich nie in mein Team aufnehmen würde. Zyniker sind solche Menschen. Mit Kritik habe ich kein Problem, aber wer zynisch ist, hat aufgegeben. Ich will mit Leuten arbeiten, die daran glauben, dass wir die Welt verändern können. Und das können wir, jeder Mensch kann das. Auch davon erzählt die Bibel.

**Hinter dem James-Webb-Teleskop steht eine unglaubliche Teamleistung. Wie funktioniert ein Team, das zu solchen Erfolgen fähig ist?**

Zuerst braucht es ein Warum. Alle Beteiligten müssen sehr genau wissen und verstehen, warum sie tun,

was sie tun müssen. Und dass sie Verantwortung tragen.

**Wie viele Menschen waren das beim James-Webb-Teleskop?**

Insgesamt etwa 10 000. Gebaut haben es dann rund 2000 Leute.

**10 000 Menschen musste das Warum erklärt werden?**

Ja. Zudem ist zentral, wie wir miteinander umgehen. Wir dürfen keine Angst haben, Fehler zuzugeben. Ein Team hat dann Erfolg, wenn alle Fehler machen dürfen, ohne dass diese Fehler das Endresultat gefährden. Das bedeutet: Macht jemand einen Fehler, findet die Nächste es heraus, und umgekehrt. Zudem ist die Arbeitsgeschwindigkeit wichtig. Wie beim Marathon: Zu schnell rennen ist verheerend, zu langsam jedoch auch. Als Chef muss ich die Geschwindigkeit richtig einstellen. Vom Büro aus kann ich das nicht, ich muss raus, mit den Leuten sprechen. So kann etwas Magisches passieren.

**Und worin liegt diese Magie?**

Im James-Webb-Team war es wie in einem guten Sportteam: Es gewinnt,

wie bei der Nasa. Die Hitze des Gefechts ist gerade nicht ganz so gross.

**Der Stern von Bethlehem führt in der Weihnachtsgeschichte Menschen auf ihrem Weg zum Stall. Haben Sterne eine Botschaft?**

Ich weiss es nicht. Für mich nicht. Vor Tausenden von Jahren war Religion tatsächlich stärker verbunden mit dem Blick in die Sterne. Für mich allerdings macht, astronomisch gesehen, die Astrologie keinen Sinn. Wenn ich eine Botschaft in den Sternen lese, dann die von der Schönheit der Natur.

**Hat der Sternenhimmel also keine spirituelle Bedeutung?**

Wenn ich 1000 Astrophysiker und Astrophysikerinnen frage: «Wer ist hier gläubiger Christ?», gibt es Hände, die hoch gehen. Frage ich: «Wer ist Atheist?», dann gehen auch Hände hoch. Tatsache ist, gute Wissenschaft hängt nicht davon ab, ob jemand gläubig ist oder nicht.

**Wo würde Ihre Hand hochgehen?**

Wenn ich die Natur anschau, dann sehe ich Muster und Regeln darin, die mir wichtiger vorkommen als jeder Einzelne und wir alle gemeinsam. Ich sage dem nicht unbedingt Gott oder den Namen eines spezifischen Gottes einer Religion, aber ich kann gut verstehen, wie andere das tun. Für mich gibt es diese höhere Ordnung, die dort ist.

**Ihr Vater war ein evangelischer Prediger. Was von dem, was Sie von ihm gehört und gesehen haben, ist für Sie bis heute wesentlich?**

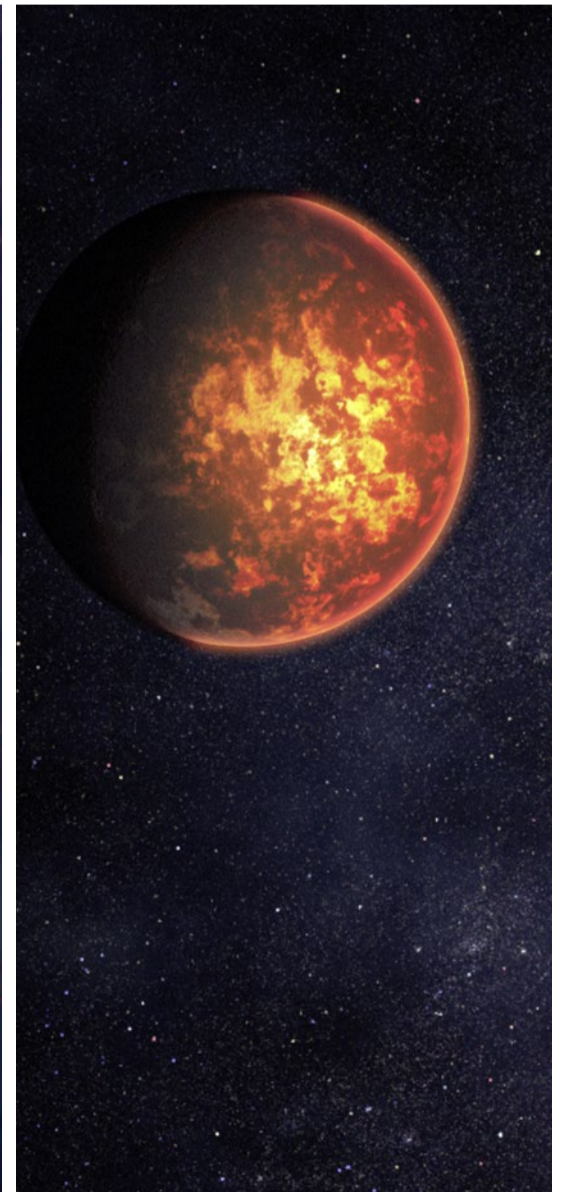
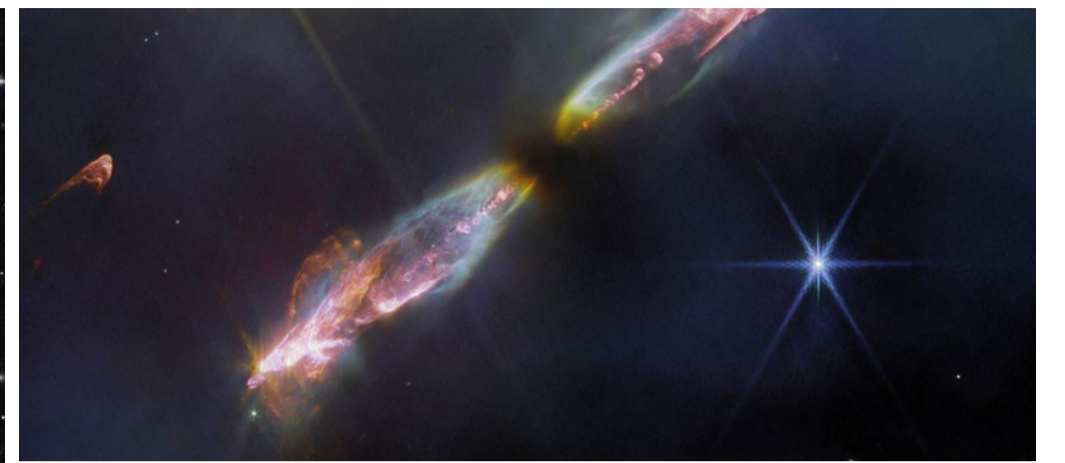
Mein Vater war unglaublich gut darin, Menschen davon zu überzeugen, an das Warum zu denken. Er konnte auch andere Menschen gut verstehen. Und er war absolut ehrlich. Er hat immer versucht zu tun, was er sagte und predigte. An seiner Beerdigung waren 450 Leute, und viele von ihnen sagten mir, mein Vater habe ihr Leben zum Positiven verändert. Wenn Religion so ist, habe ich wirklich kein Problem damit. Für mich hat Religion viel mehr mit Taten zu tun als mit Worten.

**Wird die Erde eines Tages unbewohnbar sein? Und wie realistisch ist es, dass Menschen dann zum Mars fliegen, um dort zu leben?**

In fünf Milliarden Jahren ist die Erde nicht mehr bewohnbar, weil die Sonne uns keinen Treibstoff zum Leben mehr geben kann. Die Frage ist: Passiert schon früher etwas – weil wir selbst die Erde negativ beeinflussen oder weil uns eine Katastrophe aus dem Weltraum bedroht? Alles ist möglich, wir sehen dies überall. Ich finde es schwierig, den Mars zu sehen, als wäre er eine Ersatz-Erde. Der Mars ist ganz anders bezüglich seiner Lebensfreundlichkeit. Ich finde, wir sollten den Mars unbedingt erforschen. Aber wir sollten uns in erster Linie darauf konzentrieren, unsere Erde zu beschützen, weil alle, die wir lieben, hier sind, weil unsere Kinder hier leben und hoffentlich auch deren Kinder.

Interview: Veronika Jehle, Felix Reich

Dieses Interview erscheint in «reformiert.» und im katholischen Pfarrblatt «Forum».



Thomas Zurbuchen, 55  
Seit August ist Thomas Zurbuchen Professor für Weltraumwissenschaft und -technologie an der ETH Zürich und leitet ETH Zürich Space. Von 2016 bis 2022 war er Wissenschaftsdirektor der Nasa. 2021 gelang es ihm und seinem Team, das James-Webb-Teleskop erfolgreich ins All zu bringen. Zurbuchen studierte Physik und Mathematik an der Universität Bern.

Mit dem Wissen wächst das Staunen: Die mit dem James-Webb-Teleskop aufgenommenen Fotos ermöglichen einen völlig neuen Blick in die Tiefen des Universums.

Fotos: webbtelescope.org/Nasa

# Für nachhaltige Perspektiven

Unsere rezeptfreie Hilfe bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

**Blaues Kreuz** [zh.blaueskrenz.ch](http://zh.blaueskrenz.ch)

**Perspektivil+**  
Inhaltsstoff: 500 mg Blaukreuzin  
Unbürokratische und unentgeltliche Hilfe garantiert, durch umfassende Beratung bei Alkoholproblemen.  
Perspektivil+ verhilft zu mehr Lebensqualität und weniger Abhängigkeit.  
Für nachhaltige Perspektiven bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen.  
20 Kautabletten  
Blau Kreuz  
Mehr Informationen:  
www.blaueskrenz.ch

Spendenkonto: IBAN CH10 0070 01 14 8059 5273 1  
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich

## Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

agora

“Ein wichtiger Film, der Eindruck hinterlässt.”  
SRF Kultur

FESTIVAL DE CANNES  
COMPETITION  
SÉLECTION OFFICIELLE 2023

# RAPITO

DIE BOLOGNA-ENTFÜHRUNG

EIN FILM VON MARCO BELLOCCHIO

**JETZT IM KINO**

## Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Merci für Ihre Unterstützung

**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Obdach, Wärme und Gemeinschaft für Menschen ohne Zuhause.

[pfuusbus.ch](http://pfuusbus.ch)

## Spänd jetzt en Platz

Jetzt mit TWINT spenden!

## reformiert.

### Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://facebook.com/reformiertpunkt)

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL!

→ OPEN AIR  
→ MUSICAL  
TATTOO STUDIO  
ODER HIN MUSS:  
PHYSIO

TIXI sucht freiwillige Fahrer:innen.  
[tixi.ch/fahrer-werden](http://tixi.ch/fahrer-werden)

**TIXI**  
Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

Für welche Welt wollen wir verantwortlich sein?

Dein Handeln macht einen Unterschied.  
[klimagerechtigkeit-jetzt.ch](http://klimagerechtigkeit-jetzt.ch)

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE  
In Zusammenarbeit mit anderen Organisationen

**Fastenaktion**  
**HEKS**

**Tipps**

Zeitgeist

# Wenn nachts schwarz der Asphalt glänzt

Die Schweizer Citykirchen sind Zufluchtsorte in den Zentren, oftmals auch für Menschen, die an den Rändern stehen. Da können einem auch mal brüchig-lichte Weihnachtsgeschichten begegnen. Mitarbeitende in Citykirchen in Zürich, Basel, Luzern, Zug und Bern haben sie gesammelt und versammelt. Und ein vernünftiger Fragebogen fragt: «Wie viel Fest der Liebe darf in einer Bürofeier enthalten sein?». kai

Patrick Schwarzenbach (Hg.): Glanz im Asphalt – Weihnachtsgeschichten aus der Stadt. TVZ, 2023, 140 Seiten



Die Citykirchen haben Geschichten zu Weihnachten gesammelt. Foto: zvg

Klassiker



Maria und Josef in Böhmen. Foto: zvg

## Von Bethlehem nach Ägypten via Böhmen

Otfried Preussler, der Schöpfer von «Räuber Hotzenplotz» und «Krabat», wäre gerade 100 geworden. Weniger bekannt ist sein Weihnachtsbuch «Die Flucht nach Ägypten». Maria und Josef ziehen darin durchs Königreich Böhmen. Das Weihnachtsspielzeug aus Wörtern ist urkomisch und neu gedruckt. kai

Otfried Preussler: Die Flucht nach Ägypten – Königlich böhmischer Teil. Patmos, 2023

Nostalgie



Christbaum der Sechziger. Foto: zvg

## Christkind, Bäumchen und Päckli vor 60 Jahren

Weihnachten in den Sechzigern bedeutete Strohsterne am Christbaum und Lokomotiven aus Schokolade in den Schaufenster. Die Psychotherapeutin Erica Brühlmann-Jecklin hat 16 Geschichten rund um «Weihnachten damals in der Schweiz» geschrieben. Ein Stück Nostalgie für alle, die sich erinnern mögen. kai

Erica Brühlmann-Jecklin: Ganz aus Schokolade. TVZ, 2023, 96 Seiten

**Agenda**

**Gottesdienst**

**Gottesdienst am dritten Advent**

Teile aus der St. Johanner Wienacht von Roth. Ref. Kirchenchor Alt St. Johann, Doris Ammann (Leitung), Ensemble mit Violine, Hackbrett und Bass, Mitwirkung Peter Roth, Pfr. Christoph Sigrist. So, 17. Dezember, 10 Uhr Grossmünster, Zürich

**Adventsandacht**

Musik, Stille, Licht, Worte. Pfr. Daniel Frei (Wort), Jasmin Vollmer (Harfe). Di, 19. Dezember, 17.30 Uhr ref. Kirche Oberstrass, Zürich

**Chorvesper**

«Ja sagen». Gospels und Spirituals, Kantorei ZHdK, Ernst Buscagne (Leitung), Pfrn. Tania Oldenhage (Liturgie). Di, 19. Dezember, 18.30–19.05 Uhr Johanneskirche, Zürich

**Ökumenische Familienweihnacht**

Weihnachtliche Gospel- und Popsongs mit Natalie Gozzi und Pianist, Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner und Pater Julius Zihlmann (Liturgie). So, 24. Dezember, 17 Uhr Kirche Enge, Zürich

**Christmas-Celebration**

«Lux und Luxus». Moderne Feier mit deutscher und englischsprachiger Musik. Pfr. Achim Kuhn, Regina Schellpeper Kuhn (Lesung), Nina Widmer (Sopran), Andrea Paglia (Klavier, Orgel). So, 24. Dezember, 21 Uhr ref. Kirche, Männedorf

**Christnachtfeier**

Besinnliche Weihnachtsmusik. Cantus Küsnacht, Christer Lavold (Orgel, Klavier), Christian Jott Jenny (Gesang, Lesung), Pfr. Andrea Bianca (Wort). So, 24. Dezember, 22.30 Uhr ref. Kirche, Küsnacht

**Weihnachtsgottesdienst**

«Messias». Chöre aus Händels Messias-Oratorium, ref. Kirchenchor Höngg, Orchester Aceras, Robert Schmid (Orgel), Peter Aregger (Leitung), Pfr. Matthias Reuter (Predigt, Liturgie). Mo, 25. Dezember, 10 Uhr ref. Kirche Höngg, Zürich

**Klezmervesper**

«A git Rosch». Daniel Schneider (Klarinette, Saxofon), Christoph Elsässer (Kontrabass), Philipp Mestrinel (Orgel), kath. Seelsorger Thomas Münch. Fr, 29. Dezember, 18.30 Uhr Predigerkirche, Zürich

**Ökumenischer Silvestergottesdienst**

«Frieden». Zürich Caledonian Pipe Band, Pfrn. Catherine McMillan, kath. Seelsorger Daniel Müller. Anschliessend schottischer Apéro. So, 31. Dezember, 10.30 Uhr ref. Kirche im Wil, Dübendorf

**Begegnung**

**Ankunft Friedenslicht aus Bethlehem**

Trotz Krieg wird das Friedenslicht aus der Geburtsgrötte in Bethlehem auch dieses Jahr europaweit verteilt. So, 17. Dezember – ab 16 Uhr: Taizélieder, Ansprachen, Lichtträgerverkauf, Marroni, Glühwein – 17 Uhr: Ankunft, Empfang und Weitergabe des Lichts an alle Anwesenden Schiffsteg Bürkliplatz, Zürich Das Licht wird in viele Kirchgemeinden gebracht, wo man es nach Hause holen kann, siehe Gemeindebeilage

**Weihnachtsspiel**

«Es Einhorn im Stall» von Andrew Bond. Pfr. Jürgen Wieczorek, Laura Klimmek, Renata Kuzmanovic, Angelo Nieto, Gospel-Joy-Chor, Violinengruppe Ursula Fortin und viele kleine und grosse Mitspielende und Mitsingende. So, 17. Dezember, 17–18 Uhr ref. Kirche, Kloten

**Waldweihnacht und offene Weihnacht**

Weihnachtsfeier im Wald und Festessen im Kirchgemeindehaus. So, 24. Dezember – ab 17 Uhr: Tee – 17.30 Uhr: Aufbruch zum Wald – 18 Uhr: Waldweihnacht, Ziegelhöhe. Pfrn. Andrea Ruf, Trompetenklänge – 19 Uhr: Festessen mit Rahmenprogramm. Martin Rabensteiner (Klavier) KGH Schwamendingen, Zürich Keine Anmeldung nötig, die beiden Veranstaltungen können auch einzeln besucht werden

**Geschichten und Zusammensein**

«Adventstürli». Weihnachtsgeschichten unter dem Christbaum (alle 30 Minuten), Feuerschale, Wein, Bier, Tee, Suppe, salzige und süsse Häppchen. So, 24. Dezember, 17.30–19.30 Uhr ref. Kirche, Pfäffikon ZH

**Offene ökumenische Weihnachtsfeier**

Lieder, Weihnachtsgeschichte, feines Nachtessen. Danach kann die Christnachtfeier besucht werden. Mo, 25. Dezember, 18.30–22.30 Uhr ref. KGH, Thalwil Anmeldung bis 21.12.: Felix Känzig, 044 720 71 30. Auch für Kurzentwosene. Offene Weihnachtsfeiern finden vielerorts statt. Siehe Gemeindebeilage

**Weihnachtssingen**

Durch die Gassen der Zürcher Altstadt ziehen und Weihnachtslieder singen. Anschliessend Kaffee und Brötli. Mo, 25. Dezember, 6.30–7.30 Uhr Kapelle Helferei, Zürich (Treffpunkt)

**Kultur**

**Konzert Barockmusik**

Werke von Vivaldi und Händel. Yofin Barockensemble (Blockflöte, Violinen, Violoncello, Theorbe, Barockhorn, Orgel), Maurice Steger (Blockflöte.) So, 17. Dezember, 17 Uhr ref. Grosse Kirche Altstetten, Zürich

**Weihnachtsmusik bei Kerzenlicht**

Werke von Bach, J. Chr. Bach, Telemann, Mozart. Neumünster Orchester mit Solisten, Christoph Rehli (Leitung). So, 17. Dezember, 17 Uhr Kirche Neumünster, Zürich

**Weihnachtskonzert**

Christmas Carols, Weihnachtslieder, Werke von Buxtehude, Hammerschmidt und anderen. Messias Chor Zürich mit Solistin, Barockensemble New Sagittarius Consort, Alexander Seidel (Leitung). Fr, 22. Dezember, 19.30 Uhr ref. Kirche Oerlikon, Zürich

**Weihnachtsmusik**

Werke von Bach. Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster mit Solist:innen, Andreas Jost (Orgel), Daniel Schmid (Leitung). Mo, 25. Dezember, 14.30 Uhr Grossmünster, Zürich

**Musik und Wort**

«Puer natus est nobis». Werke von Senfl und Isaac. Ensemble Lamaraviglia. Pfr. Volker Bleil (Lesungen). Mo, 25. Dezember, 17.15 Uhr Kloster Kappel, Kappel am Albis

**Weihnachtskonzert**

Werke von Saint-Saëns und Vivaldi. Singgruppe neun, Ilaria Delbon (Cello), Burkhard Just (Leitung). Danach Apéro. Di, 26. Dezember, 17 Uhr ref. Neue Kirche Albisrieden, Zürich

**Silvesterkonzert**

Werke von Lully, Baldassari, Telemann, Sammartini und anderen. Barockensemble I Baroccoli, Heinz Saurer (Trompete), Pascal Suter (Blockflöte), Brian Dean (Violine, Leitung). Pfrn. Anne-Käthi Rüegg (Lesungen). Danach Apéro. So, 31. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Zollikon

Weitere Anlässe: [reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 22/2023, S. 1  
**Ein Licht des Friedens in der Nacht des Kriegs**

**Religiöser Konflikt**

Das in der aktuellen Ausgabe vorgestellte Friedensdorf Neve Shalom ist ein positives Beispiel. Doch ist die Realität im Nahostkonflikt seit 100 Jahren eine andere. 1922 legte der Völkerbund verbindlich das für das künftige Israel gültige Territorium fest, vom Jordan bis zum Mittelmeer. Es hätten alle Platz gehabt, das Gebiet war unterbevölkert. 75 Prozent waren Staatsland. Doch 1920 setzte die Gewalt gegen die legal im Mandatsgebiet Palästina lebenden Juden ein. 1947 scheiterte der UNO-Teilungsplan am Nein der Araber. Im Mai 1948 folgte die Staatsgründung Israels, dann der arabische Angriffskrieg. Israel konnte sich halten, doch besetzte Jordanien illegal das Westjordanland und Ostjerusalem. Im Sechstageskrieg 1967 eroberte Israel die Gebiete zurück. Es folgten Jahre des Terrors, am dem Oslo nichts änderte. Warum all das? Es ist ein religiöser Konflikt. Nach islamischer Lehre muss das frühere osmanische Gebiet in islamischer Hand bleiben. Deshalb die Charta der PLO/Fatah, deren Ziel die Vernichtung Israels ist. 2000 und 2008 wurden grosszügige Offerten Israels abgelehnt. Ein Palästinenserstaat bedeutete für Israel eine neue Terrorfront im Osten. Man stelle sich der Realität, respektiere Israels Landzusage von 1922 und versuche, den Terror zu begrenzen.  
**Hanspeter Büchi, Stäfa**

reformiert. 22/2023, S. 16  
**Cartoon von Christoph Biedermann**

**Falsche Abzweigung**

Vielen Dank für Ihre Zeitung – ich lese diese immer wieder gern. In der letzten Ausgabe, und im Allgemeinen in unseren täglichen Gesprächen, finde ich es schade, dass der Wortgebrauch der «mainstream media» so, ich würde sagen, gedankenlos übernommen wird. Dies auch im aktuellen Cartoon von Herrn Biedermann. Es ist doch so, dass Frieden der Normalzustand ist. Daher ist es schade, dass «Krieg» nicht als Ausfahrt wiedergegeben wird. Orwell hat in seinem Buch «1984», denke ich, sehr deutlich gemacht, was mit Sprache (Newspeak) ange-

richtet werden kann. Und auch Wallace und Darwin beschreiben, dass Evolution Harmonie und Zusammenarbeit ist (und nicht, was viele Leute meinen, «dog-eat-dog»). Ich kategorisiere also Krieg als unnatürlich und Harmonie (definiert als akzeptierte Ungleichheit mit Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten usw.) als den natürlichen Zustand. Damit schlafe ich auch besser ein.  
**Thomas F. Andersson, Bern**

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**reformiert.zürich**

**Redaktion**  
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuisen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faivre, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde, ausser: Stadt Zürich: 043 322 15 30  
[kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch](mailto:kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
[mutationen@reformiert-winterthur.ch](mailto:mutationen@reformiert-winterthur.ch)

**Veranstaltungshinweise**  
[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Inserate**  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)  
Nächste Ausgabe: 29. Dezember 2023

**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

**myclimate**  
neutral Drucksache  
[myclimate.org/01-23-407689](http://myclimate.org/01-23-407689)

## Porträt

# Saubereres Wasser ist ihre Mission

**Umweltschutz** Silvia Frey sammelt Abfall um den Zürichsee und erklärt in ihren Workshops, warum das auch Delfinen und Walen zugutekommt.



«Alles hängt irgendwie zusammen»: Die Umwelt- und Tierschützerin Silvia Frey.

Foto: Anita Affentranger

«Du bist ja hübsch», sagt Silvia Frey zur farnefrohen Ente, die munter Kreise im Wasser zieht. Nieselregen fällt an diesem trüben Novembertag vom grauen Himmel. Einen angebotenen Schirm lehnt Frey dankend ab, sie mag es, das Wetter auf der Haut zu spüren.

Auf der beliebten Promenade, die vom Zürcher Hauptbahnhof entlang des Kanals zum Alten Botanischen Garten führt, hat die Umweltwissenschaftlerin und Meeresschutzbiologin schon Workshops mit Schulklassen und interessierten Firmen zum Thema Plastikmüll durchgeführt. Ihre Mission: Umweltbildung. Vor allem im Sommer bleibt am Treff-

punkt viel Abfall liegen. Silvia Frey packt jeweils mit an, sammelt Einweggeschirr, Trinkhalme und Aludosen vom Boden auf. Und sie gibt informative Erklärungen.

**Besser kein Thunfisch**  
Heute präsentiert sich die Umgebung überraschend sauber. Nur eine einsame PET-Flasche treibt im braunen Wasser, Zigarettenstummel liegen auf dem hölzernen Steg.

Frey weist darauf hin, dass diese, meist achtlos weggeworfen, schädlich für die Umwelt und Tiere sind, da sie giftige chemische Substanzen freisetzen. «Vögel halten sie oft für Nahrung.» Ihr Ziel ist es, für komple-

xe Zusammenhänge zu sensibilisieren. So macht sie etwa auf die Problematik von Thunfisch aus der Dose aufmerksam. Konsumentinnen und Konsumenten verliessen sich häufig auf das MSC-Siegel, dennoch seien die Bestände wegen der effizienten Fangmethoden überfischt und vom Aussterben bedroht. «Zudem wird der Beifang von Delfinen, Schildkröten oder Walen in Kauf genommen.»

Immer wieder findet bei Workshopteilnehmenden ein Umdenken statt. So konnte eine junge Frau erreichen, dass beim Apéro ihrer Firma künftig auf Thun- und Lachsbrote verzichtet wird. Darüber freut sich Frey. «Auch Kleines kann Gros-

ses bewirken.» Sie kann aber auch radikaler: «Es gibt keinen Grund für Bewohnerinnen und Bewohner von Binnenländern, Meerestiere zu essen, das sollten wir sein lassen.»

So etwas wie Resignation kennt die 55-Jährige nicht. Sie bezeichnet sich selbst als Optimistin und glaubt, «dass es bezüglich Klimakrise zwar spät ist, aber nicht zu spät».

**Aufklären statt belehren**  
Die Kindheit verbrachte sie in einem Dorf im Kanton Solothurn. «Da, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen». Bereits damals teilte Frey die Liebe ihrer Eltern zu Tieren und zur Natur. Immer wieder nahm die Familie Hunde und Kleintiere aus dem Tierheim auf. Schon früh war für Frey klar, dass sie sich beruflich im Tier- und Umweltschutz engagieren wollte. Ihre Ferien verbrachte sie stets in Spanien am Strand, wo sie ihre Liebe zum Meer entdeckte.

**«In einem Binnenland gibt es keinen Grund, Meerestiere zu essen.»**

Während des Studiums an der ETH Zürich arbeitete Frey für verschiedene Nichtregierungsorganisationen. 2019 gründete sie mit vier Kolleginnen und Kollegen den Verein Kyma, der sich für den Schutz der Ozeane einsetzt. Mehrere Wochen im Jahr verbringt sie auf Forschungs Expedition in Sizilien, um Daten über Wale und Delfine zu sammeln. Die Meeressäuger liegen ihr ganz besonders am Herzen.

«Alles hängt irgendwie zusammen», sagt Frey. Die Schweiz trage durch Flüsse zur Verschmutzung der Meere bei und gefährde die dortige Tierwelt. 2022 reichte Frey mit Kyma im Parlament eine Petition gegen die Mikroplastikverschmutzung ein. Ihr Anliegen: das Verbot von Mikroplastik in Kosmetika. Zudem sollte ein Forschungsprogramm aufgelegt werden, um das Problem des Reifenabriebs bei Autos und Lastwagen zu lösen. «Die Aufnahme dieser Partikel kann für Wasserorganismen tödlich sein.»

Frey klärt auf, ohne zu belehren. «Es ist ein Privileg, das zu tun, wofür das Herz schlägt», sagt sie mit Blick aufs tosende Meer, an dem der Weg nun vorbeiführt – und dessen Wasser dereinst ins Meer gelangt. Sandra Hohendahl-Tesch

## Schlusspunkt

## Die Wahlen in Bern als feministisches Rührstück

Bundesratswahlen haben das Zeug, mich zu Tränen zu rühren. Jedes Mal, wenn eine Bundesrätin im Anschluss an ihre Wahl vor der Bundesversammlung vereidigt wird, läuft mir unweigerlich das Augewasser über.

Um die ungewöhnliche Gefühlsregung zu erklären, ist eine Zeitreise ins Jahr 1983 nötig. Wir befinden uns im Schulzimmer einer achten Klasse. Der Geschichtslehrer hat sich das einzige TV-Gerät der Schule geschnappt, um mit uns Schülerinnen und Schülern die Liveübertragung der Bundesratswahlen zu schauen. Es werde Geschichte geschrieben, hatte er vorab erklärt. Seit 1971 waren in der Schweiz die Frauen endlich stimmberechtigt und 1983 im Parlament mit einem Anteil von rund zehn Prozent vertreten. Der Bundesrat war bisher dennoch eine Männerbastion geblieben. Nun kandidierte mit Lilian Uchtenhagen erstmals eine Frau.

Und was für eine! Auf mich als 15-jährige Schülerin in Steffisburg machte die elegante Sozialdemokratin aus Zürich mächtig Eindruck: Uchtenhagen hatte in Basel und an der London School of Economics Staatswissenschaften studiert, sich bereits in jungen Jahren für die politische Gleichberechtigung der Geschlechter eingesetzt und war seit 1971 Nationalrätin. Ich erinnere mich, wie ich an diesem Morgen hinter meinem Schulpult bereits etwas Stolz verspürte, dass die weibliche Bevölkerung in der Regierung nun bald von einer solch intelligenten und sympathischen Frau repräsentiert würde.

Doch weit gefehlt! Lilian Uchtenhagen wurde nicht gewählt. Ein unseliges Männerbündnis verhinderte es und machte Otto Stich zum Bundesrat. Für mich war es ein Affront. Während meiner ganzen bisherigen Schulzeit hatte ich erlebt, dass die Buben im Schnitt keineswegs klüger waren als wir Mädchen. Wie man dieser qualifizierten und modernen Politikerin die Tür zur Regierung schnöde vor der Nase zugeschlagen hatte, machte mich wütend.

Rückblickend bezeichne ich die Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen als Geburtsstunde meines feministischen Ichs. Damals fasste ich den Entschluss, sobald ich volljährig sei, konsequent nur Frauen zu wählen, bis das Parlament zur Hälfte und der Bundesrat mindestens zu drei Siebteln weiblich ist. Es sind deshalb Tränen der Freude und Genugtuung, die ich vergiesse, wenn es eine weitere Frau an die Spitze der Regierung schafft. Es geht doch, dass Männer und Frauen unser Land gemeinsam regieren!



Veronica Bonilla Gurzeler  
«reformiert.»-Redaktorin

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

### «Einen Moment von Frieden vermitteln»

«Dieses Jahr waren der Schmutzli und ich im Kinderspital unterwegs. Unmittelbar bevor wir die Patientenzimmer betreten, informierte uns eine Pflegerin, wer uns dort jeweils erwartete. In einem Zimmer trafen wir auf eine Familie mit einem Buben im Primarschulalter. Das Kind hatte an diesem Tag eine schlimme Diagnose erhalten, die Eltern standen noch völlig unter Schock. Doch als ich die Tür öffnete und das Zimmer betrat, strahlte der Bub über beide Ohren. Er sprang aus dem Bett und sagte sein Gedicht

auf, das er eigentlich für den Samichlaus auswendig gelernt hatte, der an dem Tag die Kinder in der Schule besuchen sollte. In den zehn Minuten, die wir im Zimmer waren, rückte die Krankheit in den Hintergrund und das Kind war voller Freude. Dass es mir gelungen ist, trotz der schwierigen Umstände einen Moment von Frieden und Fröhlichkeit zu vermitteln, hat mich beglückt. Und es hat mich daran erinnert, wie wichtig es ist, auch in schwierigen Zeiten das Positive nicht aus den Augen zu verlieren.» Aufgezeichnet: ck

Der Samichlaus, unerkant und unbekannt, war am 6. Dezember im ganzen Kanton im Einsatz.

reformiert.info/mutmacher